

Bodo Hager

DAS BEWUBTSEIN DER GESCHICHTLICHEN VERGANGENHEIT GESTALTET UNSERE
GEGENWART UND ZUKUNFT

„Alle Erziehung hat nur ein Ziel: daß Auschwitz sich nicht wiederhole.“

Theodor W. Adorno

Der Aufstand der jüdischen Gemeinde im Warschauer Ghetto in der Zeit vom 19. April bis zum 16. Mai 1943 wurde zum Symbol des jüdischen Widerstandes, aber auch zum Vorbild anderer Aktionen in verschiedenen ehemaligen Konzentrationslagern und Ghettos in Polen und anderen Staaten.

Die 40. Wiederkehr dieses Jahrestages ist für uns eine moralische und politische Verpflichtung, der Kämpfer gegen die NS-Ausrottungs- und Rassenpolitik, wie deren Opfer, zu gedenken.

Wer heute die Stätte des ehemaligen Warschauer Ghettos besucht, wird nicht ahnen können, welche unvorstellbaren Geschehnisse in diesem Stadtteil der polnischen Hauptstadt vor 40 Jahren geschahen. Das Gebiet ist wieder aufgebaut, und nichts erinnert mehr an die Zerstörung und an die blutgetränkte Erde. Nur eine Statue zum Andenken an die Kämpfer und ein großer Stein dort, wo der Ghetto-Führer Mordechai Anielewicz starb, legen Zeugnis vom Untergang der größten jüdischen Gemeinde Europas ab. Ein kleiner Teil der Mauer, die das Ghetto einschloß, blieb als weitere Erinnerung bis 1975 stehen. Dann wurde sie auf Anweisung der polnischen Regierung beseitigt, die wünscht, daß man des jüdischen Aufstandes als einer polnischen Widerstandsaktion gedenkt.

Vereinnahmung des Ereignisses durch die einen beraubt die jeweils anderen ihrer Geschichte. Dies mag zweifellos auch ein Grund sein, weshalb zwischen Israel und Polen bis heute keine diplomatischen Beziehungen bestehen.

Der Warschauer Ghetto-Aufstand wurde zum Helden-Epos jüdischer Geschichte.

Über 28 Tage haben etwa fünfzehnhundert Kämpfer, mit kaum mehr als Pistolen, einigen Gewehren und selbstgemachten Bomben bewaffnet und von etwa sechzigtausend Zivilisten unterstützt, einen ungleichen Kampf gegen eine militärische Übermacht geführt.

Mit Artillerie, Panzern, Kampfwagen, Flammenwerfern und Flugzeugen haben

deutsche Elite-Kampftruppen unter der Führung des SS-Brigadeführers J. Strop die totale Vernichtung des Warschauer Ghettos durchgeführt, Sie hatten den Befehl, alle gefangenen Juden, getreu der nationalsozialistischen Ideologie, zu ermorden. Es war ein verzweifelter Kampf der Menschen im Ghetto, und seine Aussichtslosigkeit war ihnen durchaus bewußt. Aber sie hatten nur eine Wahl - im Widerstand zu sterben oder in den Massenvernichtungslagern ermordet oder vergast zu werden.

Ganze Nationen fielen in einer weitaus kürzeren Zeit unter das nationalsozialistische Terrorregime. Die jüdischen Kämpfer führten einen zeitlichen Kampf mit dem Tod.

Einen Monat nach der Liquidierung des Ghettos in Warschau wurde Strop „in Anerkennung der Verdienste für die Arbeit in Warschau“ mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Der bekannte „Strop-Bericht“ (derzeit im Besitz der Hauptkommission zur Untersuchung der Kriegsverbrechen in Polen) über die Vernichtung des Warschauer Ghettos hat das Aussehen eines Familienalbums: ein feierliches Buch in schwarzem Leder. Das Titelblatt trägt in kalligraphischen gotischen Buchstaben die Aufschrift Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr.

In einer Welt ewiger Wunden und geschichtlicher Tragödie.

In Nordisrael leben heute unweit der libanesischen Grenze in einem Kibbutz knapp 100 Menschen, die die Grauen des Ghettos und der Konzentrationslager überlebt haben.

Am sechsten Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto schlossen sich die Überlebenden, die überwiegend aus Litauen und Polen kommen zusammen und gründeten den Kibbutz „Lohamej Hagetaot“ („Die Ghetto-Kämpfer“). An der Spitze der Kibbutz-Gründer von „Lohamej Hagetaot“ stand ein Mann, der Geschichte gemacht hatte, unter dem Decknamen „Antek“ bereits Legende war und mit dessen Existenz die Vergangenheit auf Schritt und Tritt stets gegenwärtig blieb: Itzchak Zuckermann, der stellvertretende Kommandeur des Aufstandes im Warschauer Ghetto und der einzige Überlebende des Befehlsbunkers der jüdischen Kampforganisation (JKO) in der Mila 18. Über Leben, Kampf und Tod des Warschauer Ghettos hat Leon Uris das erschütternde Buch Mila 18 geschrieben. Itzchak Zuckermann war für die Waffenbeschaffung und die Aufrechterhaltung der Kontakte zur Außenwelt des Ghettos verantwortlich. Wenn der Tod einen tieferen Sinn hat und das Schicksal Gnade kennt, so ist Itzchak Zuckermann selbst ein Symbol dafür. In den Tagen des ersten und

letzten Treffens der Holocaust-Generation in Israel vor zwei Jahren konnte er noch einmal seine wenigen geretteten Ghetto-Kämpfer widersehen, die er durch die Warschauer Kanalisation in die Freiheit geführt hatte. Bis zuletzt widersetzte er sich der Begegnung mit Deutschen. Unüberwindbar waren seine Trauer und seine Verbitterung gegenüber den grauenvollen und nicht in Worten faßbaren Leiden jener Zeit des Nationalsozialismus. An seinem Grab im Kibbutz gab es keine Blumenpracht mit Schleifen, keine Fahnen und keine Ehrensalven. In tiefem Mitgefühl zu seinen Zehntausenden Mitkämpfern wollte er so zu Grabe getragen werden.

Noch ehe die Kibbutz-Gründer und ehemaligen Ghetto-Kämpfer die erste Furche durch das Ackerland zogen, legten sie in einer kleinen Baracke den Grundstein zu einer Sammlung von Holocaust-Dokumenten. Vor notwendigen wirtschaftlichen Investitionen hatte die Holocaust-Sammlung Präferenz und gehörte zum wichtigsten Bestandteil der Existenz des Kibbutz. So entstand aus der primitiven Baracke im Laufe der Jahre ein großer massiver Bau - das Holocaust-Museum, das inzwischen das umfangreichste dieser Art in der ganzen Welt sein dürfte.

Mit diesem Museum leben die Menschen des Kibbutz hautnah und haben geschichtliche Katastrophe des Judentums stets vor Augen. Hier gibt es kein Verdrängen der Vergangenheit und kein Aufweichen der Gefühle. Die offenen Wunden wurden konserviert, und ca. 200 000 Besucher jährlich können es erfahren. Das Archiv des Museums verfügt über 40 000 Bilder und 60 000 Bücher in allen Sprachen der Welt zu dem Thema Massenvernichtung des jüdischen Volkes. Etwa 30 Mitarbeiter sind hier täglich beschäftigt, die Dokumente zu sichten und zu studieren. Die meisten, die her arbeiten, leben außerhalb des Kibbutz und werden ständig ausgetauscht, da auf die Dauer niemand die nervliche Belastung im Umgang mit den Dokumenten des Grauens durchhält.

Nationalsozialismus und Widerstand als erfahrbare Geschichte.

Die industrielle Vernichtung von Menschen (Lea Fleischmann) war Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg ein vernachlässigtes Thema in Schulen und Bildungstätten. Vor einem Jahr forderte die Ständige Konferenz der Kultusminister die Lehrer auf, Nationalsozialismus und Widerstand im Geschichtsunterricht künftig mit „besonderer Intensität“ zu behandeln. Was hatte die Kultusminister dazu veranlaßt? Im Herbst 1977 wurde bekannt, daß neun jüngere Bundeswehr-offiziere am Schluß einer privaten Feier in angetrunkenem Zustand symbolisch Juden verbrannt hatten. Hier handelte es sich nicht unbedingt um Antisemitismus, sondern eher um Unbildung, an der letztlich der Geschichtsunterricht

schuld ist, weil er nicht umfassend und gründlich genug über die NS-Zeit aufklärte.

Heute gibt es deutsche Geschichtsbücher, die überwiegend in deutschen Schulen in Gebrauch sind, in denen lediglich vier Worte verwendet werden, um an das Inferno des Warschauer Ghettos vor 40 Jahren zu erinnern, geschweige zu mahnen. In einigen Geschichtsbüchern ist sogar von Massenselbstmord in Warschau die Rede. Diese skandalöse Etikettierung des bewaffneten jüdischen Widerstandes ist eine Verhöhnung der Opfer und eine Entlastung der Mörder. Gerade der Aufstand der jüdischen Gemeinde von Warschau widerlegt die für die Deutschen so beruhigende Behauptung, die Opfer seien wie Tiere zur Schlachtbank gegangen.

Das Beispiel der gefälschten Hitler-Tagebücher zeigt, mit welcher Entwürdigung und Geschmacklosigkeit gegenüber den Millionen Opfern des Zweiten Weltkrieges der Versuch unternommen wurde, eine „Vermenschlichung Hitlers und seiner Politik“ (H. Abosch) zu erzielen. Mit diesem Versuch wurden alle zeitgeschichtlichen Fakten und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit in die Absurdität verwiesen.

Darüber hinaus wird in jener Verfälschung ein Denken ersichtlich, das man als rückblickende Zukunftsbewältigung oder als vorausschauende Vergangenheitsbewältigung interpretieren könnte. Damit wird die Verharmlosung der Vernichtung insgeheim zum Verdikt, die Lüge über den Aufstand wird zur Wahrheit über das eigene Dasein.

Die Geschehnisse im Frühjahr 1983 in Bad Hersfeld, wo ehemalige SS-Einheiten im Einklang mit dem amtierenden Bürgermeister der Stadt ihr 50. Jubiläum feiern durften, sind ein deutsches Beispiel für mangelndes Geschichtsbewußtsein. Der Ungeist der Vergangenheit, der auch heute noch in uns lebt, verdeutlicht sich durchaus in Gleichgültigkeit, mangelnder Toleranz und politischem Desinteresse - Eigenschaften, die nicht zuletzt vor 50 Jahren ein Mitläufertum in Millionenhöhe begünstigten.

Verwendete Literatur:

A. Czerniakow, *The Warsaw Diary*, New York 1979.

D. Kurzmann, *Der Aufstand*, München 1979.

A. Wirth, „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk mehr“, Darmstadt 1976.

I. Gutmann, *The Holocaust*, Jerusalem 1973.

Beiträge zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, 1982.